

**Sperrfrist 18.08.2024 um 10:30 Uhr**

**Es gilt das gesprochene Wort**

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

**Sonntag, 18. August 2024, 10 Uhr HI. Messe mit Studierenden in der Universitätskirche  
in Lemberg (Lwiw)**

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Zeiten wie diese laden ein zum Träumen. Zeiten wie diese rufen auf zum Träumen. Zeiten wie diese zwingen regelrecht dazu, zu träumen. Denn Zeiten wie diese führen uns eines besonders vor Augen: so wie jetzt - soll es nicht sein. So wie jetzt - kann es nicht bleiben. Auch wenn man sich manchmal an all den Wahnsinn da draußen zu gewöhnen scheint - ich kenne das aus anderen Kontexten - dies ist nicht das Leben, das Sie zu leben wünschen. Dies ist nicht das Leben, das Menschen leben sollten. In ständiger Angst. In der Sorge vor immer neuen Bombennächten und dem, was sie mit sich bringen. Vor Zerstörung und Tod, vor immer neuen Kriegsverbrechen und Gräueltaten, in Trauer um Freunde, Familie, Brüder und Schwestern.

In bedrohter Freiheit. In Zeiten wie diesen mögen Sie sich vielleicht gar nicht trauen, von einem anderen Leben zu träumen. Die Augen zu erheben und sich die Zukunft in bunten Farben und voller Freude auszumalen. Die kleinen Träume von einer eigenen Familie, einer guten Ausbildung, einem gut laufenden Geschäft oder einem erfüllenden Beruf, die kleinen Träume von einem erholsamen Urlaub ohne Angst, dass die Welt ganz anders und vielleicht sogar fürchterlich schrecklich aussieht, wenn Sie nach ein paar Tagen wieder heimkommen. Ich kann mir gut vorstellen, wie vorsichtig Sie solche Träume hüten und wie sie in Zeiten wie diesen manchmal sehr weit weg scheinen.

Deshalb bin ich hier. Ich möchte mit Ihnen von anderen Zeiten träumen. Von Zeiten des Friedens. Von Frieden, aber einem gerechten Frieden. Von Frieden, aber einem Frieden in Freiheit. Und ich möchte mich mit Ihnen zusammen daran erinnern, dass es da einen gibt, der mit Ihnen, der mit uns gemeinsam träumt. Und das ist kein geringerer als Gott selbst! Gott träumt alle diese kleinen und großen Träume mit uns. Seit je her hat Gott Freude daran, uns Träume und Verheißungen zu schenken - gerade in Zeiten wie diesen, in denen das Leben und Träumen uns Menschen, seinem Volk, seiner Kirche besonders schwer-fällt. Und er schenkt nicht nur Verheißungen. Er träumt nicht nur mit uns. Er erfüllt sie auch! Und genau darauf dürfen wir

unsere Hoffnung setzen. Genau diese Hoffnung und diese Zuversicht möchte ich hier und heute mit Ihnen teilen. Genau daran möchte ich uns alle erinnern:

An Abraham etwa, der alt und gebrechlich war und sich kaum mehr traute, überhaupt von einem Nachkommen zu träumen. Da schenkte Gott ihm nicht einen, sondern gleich zwei Söhne. Und nicht nur das: Gott schenkte ihm Nachkommen wie Sterne am Himmel - so wie er es zuvor verheißen hatte. Als die Israeliten in Ägypten in der Sklaverei von Freiheit träumten, da führte Gott sie hinaus ins Weite. Durch das Meer und durch die Wüste, mit vielen Strapazen, aber er führte sie - in das verheißene Land und in die Freiheit. Ebenso erging es später denen, den oberen zehntausend des Volkes Israel, die nach Babylon verschleppt wurden. Auch sie befreite Gott und ließ sie heimkehren. Als König David durch eigene Schuld das halbe Land verlor, da verheißt Gott ihm den Messias, einen Nachkommen, der über ein neues, größeres, beständigeres Reich herrschen sollte.

Und Gott ist treu. Er vergisst seine Versprechen nicht. Manchmal bekommen sie ein anderes Gewand. Aber er vergisst sie nicht. Wir Christen glauben, dass in Jesus der Messias, der Christus in diese unsere Welt gekommen ist. Wir glauben, dass sich mit Jesus die Verheißung an David erfüllt hat. Wir glauben, dass mit Jesus, dem Nachkommen Davids, das Reich Gottes auf Erden begonnen hat. Ein neues, großes, beständiges Reich, das die ganze Welt umfasst - auch wenn es ein anderes Gewand hat als von vielen erwartet. Die Verheißung hat sich erfüllt. Und gleichzeitig hat uns Jesus neue Verheißungen geschenkt. Unter anderem die Seligpreisungen. Sie singen uns ein Lied davon, wenn es dort heißt: „Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. Selig die Sanftmütigen; denn sie werden das Land erben. Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden. ... Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen; denn ihnen gehört das Himmelreich. ... Freut euch und jubelt: Denn euer Lohn wird groß sein im Himmel.“ (Mt 5,4-12). Und genauso verspricht Er es uns in der Offenbarung des Johannes: „Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron herrufen:

Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen.

Er, der auf dem Thron saß, sprach: Seht, ich mache alles neu. Und er sagte: Schreib es auf, denn diese Worte sind zuverlässig und wahr!“ (Offb 21,3-5). So berichtet es uns Johannes. Gott träumt mit uns von solchen Zeiten. Manchmal scheinen sie in weiter Zukunft zu liegen. Doch auch in Zeiten wie

diesen dürfen wir trotz allem darauf vertrauen, dass Gott die Not seiner Kinder sieht, gerade angesichts der Not des Todes und der Ungerechtigkeit und der Trümmer und der blutenden Wunden, die nicht heilen wollen. Er trauert mit uns angesichts dessen, wie Menschen miteinander umgehen und was sie einander alles antun.

Eigentlich könnte man da irre werden an den Menschen. Da ist man versucht zu sagen, was Dante über das Höllentor schrieb: „Lasst alle Hoffnung fahren“. Aber wir brauchen die Hoffnung nicht fahren zu lassen! Denn Gott ist mit uns! Er träumt mit uns! Wo die schmerzhaften Rufe der hier so Geschundenen zum Himmel hinaufsteigen, wird er sie hören. Davon zeugt die ganze Offenbarung. Vielleicht findet er Lösungen, die etwas anders aussehen als die unseren. Vergessen wir jedoch nie: Gott ist größer. Er sieht weiter. Gott hat manchmal Träume und Pläne mit uns, die besser sind als alles, was wir uns erträumen und erhoffen können. Aber Gott lässt niemanden im Elend hoffnungslos allein. Er lässt grausame Ungerechtigkeit nicht ungesühnt. So etwas tut er nicht. Das, was wir allerdings brauchen, ist das Vertrauen in Ihn und Geduld. Das ist manchmal schwer. Da wird unser Glaube manchmal hart auf die Probe gestellt.

Solche Zweifel kennen jedoch auch schon Abraham und Sarah. Auch die Israeliten in der Wüste kennen sie. Und ebenso erging es wohl auch den Jüngern in den Stunden nach Jesu Tod: Maria von Magdala, den Emmaus-Jüngern. Dem Apostel Thomas. Doch Gott hat ihnen allen gezeigt: Er tut Unglaubliches an denen, die ihn lieben und fürchten. Und so möchte ich Sie heute ermutigen, mit mir und Ihm zu träumen, von anderen Zeiten. Von Friedenszeiten. Von Zeiten, in denen Freiheit und Gerechtigkeit herrschen, von Zeiten, in denen wir der Erfüllung des Reiches Gottes etwas näher sind als hier und heute.

Amen.